

Bremer Projekt startet 2022

Barrierefreie Software gemeinsam entwickeln

Institut für Digitale Teilhabe startet "User Tests"-Projekt für Verwaltungs-Anwendungen

NINA WILLBORN

Bremen. Wenn Bremens

Schwerbehindertenvertreter Marco Bockholt – was er häufiger macht – mal wieder im Finanzressort vorspricht, weil behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes mit einer Software nicht oder nur mit großen Schwierigkeiten arbeiten können, "dann ist es eigentlich schon zu spät", sagt Henning Lühr. Der ehemalige Finanzstaatsrat hat im Frühjahr zusammen mit Benjamin Tannert, Professor für angewandte Medieninformatik, das Institut für Digitale Teilhabe an der Hochschule Bremen ins Leben gerufen. Mitglied im Leitungsteam ist außerdem Irmhild Rogalla, Experte für die Themen "Digitalisierung und Arbeit" und "digitale Barrierefreiheit".

Das erste große Projekt des Instituts setzt sich bei dem Problem an, dass die digitale Welt nicht barrierefrei ist. Der Lösungsansatz, auf den das auf fünf Jahre angelegte und mit knapp 2,5 Millionen Euro dotierte Projekt setzt, steckt in seinen Namen:

"User Tests", also auf Deutsch: Anwender-Tests.

Software, davon sind die Institutsleiter überzeugt,

kann nur dann wirklich barrierefrei entwickelt werden, wenn dabei alle von Anfang an beteiligt werden, die später mit ihr arbeiten sollen – also auch Menschen mit Beeinträchtigungen. Partner für das "User Tests"-Projekt, das Anfang Januar 2022 beginnen soll, ist Dataport, Dienstleister für Verwaltungs-IT der norddeutschen Bundesländer.

"Oft ist es so, dass Anwendungen erst getestet werden, nachdem sie fertig sind", sagt Tannert. "Sie werden für Menschen entwickelt, nicht mit ihnen." Andersherum wäre der Aufwand, finanziell wie technisch, geringer. Irmhild Rogalla, die das Projekt federführend leiten wird, fügt an, dass das Hauptproblem "mangelndes Bewusstsein und Wissen" der Software-Entwickler über die speziellen Anforderungen sei.

"Das ist keine Bösartigkeit, da wird einfach nicht dran gedacht", sagt sie. Rogalla weiß, wovon sie spricht – als Hörgeschädigte ist sie oft selbst betroffen. Ein aktuelles Beispiel seien die Corona-Impfungen. "Den zweiten Impftermin zu verschieben, ist nur telefonisch möglich. Das stellt taube Menschen vor Probleme", sagt die Wissenschaftlerin.

Geplant ist, für das bundesweit erste umfassende wissenschaftliche Projekt zu diesem Thema zunächst die Testgruppe mit Menschen unterschiedlicher Behinderungen zusammenzustellen. Gleichzeitig wird an der Hochschule ein Labor mit entsprechender Hardware aufgebaut, damit die Gruppe die digitalen Systeme beurteilen kann. Als zweiter Schritt sollen "realitätsnahe" Testverfahren entwickelt und erprobt werden, die schon während der Entwicklungsphasen neuer Software eingesetzt werden können. Ebenso gehört es zu dem Projekt, etwaige Wissensbarrieren durch die gemeinsame Arbeit der Computerexperten mit beeinträchtigten Menschen abzubauen. "Ich erwarte von dem Projekt einen weiteren Schub in Richtung Empowerment und Partizipation", sagt Irmhild Rogalla.



Projektleiterin Irmhild Rogalla mit den Institutsgründern Henning Lühr (rechts) und Benjamin Tannert.